

Nirgendwo ist wohl in Deutschland der Kulturkampf so heftig geführt worden wie in Münster. Die dargestellten Ereignisse sind spannend zu lesen. Es entsteht jedoch im ersten Teil der Eindruck, der preußische Staat habe sich möglichst viele kleinliche Schikanen ausgedacht. Erst im Abschnitt über die Haltung der Universität wird deutlich, daß der Kampf darum geht, ob die katholische Kirche oder die nationalliberale Partei die Kultur bestimmen. Mögen beide Positionen überzogen gewesen sein, die staatliche Schulaufsicht, die Zivilehe und die Unabhängigkeit des Staates von der Kirche mußte im modernen Staat durchgesetzt werden. Die behauptete Entmachtung des westfälischen Adels im Kaiserreich überzeugt nicht (147ff.).

Fr. W. Bauks schreibt die Geschichte der evangelischen Kirchengemeinde; es ist im 19. Jahrhundert die der Apostelkirchengemeinde. Es überrascht, daß die katholischen Soldaten bis 1838 am evangelischen Militärgottesdienst teilnehmen mußten. Wer über den Kirchenkampf mehr wissen will, muß nach dem Buch „700 Jahre Apostelkirche in Münster“ greifen. Die Nachkriegsgeschichte der katholischen und evangelischen Gemeinden schließt sich im 3. Band an.

Das glanzvolle dreibändige Werk ist beeindruckend. In ihm ist der 1200-Jahrfeier Münsters ein bleibendes Denkmal gesetzt.

Wilhelm H. Neuser

„Bekakelt nicht die Lage ...“, *Detmold in der Nachkriegszeit* [Ausstellung des Nordrhein-Westfälischen Staatsarchivs Detmold], *Im Auftrage des Kultusministeriums von Nordrhein-Westfalen herausgegeben vom Nordrhein-Westfälischen Staatsarchiv Detmold* (Veröffentlichungen der staatlichen Archive des Landes Nordrhein-Westfalen, Reihe D: Ausstellungskataloge staatlicher Archive, Heft 25), Selbstverlag des Nordrhein-Westfälischen Staatsarchivs Detmold, Detmold 1992.

Der Rezensent hat vor dem Einzug der Amerikaner noch das Abitur am Gymnasium Leopoldinum gemacht (s. S. 63) und die Nachkriegszeit in Detmold miterlebt. Die Dokumentation läßt die alte Zeit wieder lebendig werden; sie ist gut und zutreffend ausgewählt. Überraschend ist, daß die Täter der „Reichskristallnacht“ nicht angeklagt wurden (S. 56). Vermißt wird eine Darstellung der Entnazifizierung (erwähnt S. 64).

Wilhelm H. Neuser

Christoph Laue (Hrsg., im Auftrag des Arbeitskreises Archive im Kreisheimatverein Herford e. V.), *Archive im Kreis Herford* (Herforder Forschungen, Band 9) Verlag für Regionalgeschichte, Bielefeld 1993, 244 S.

Schon seit gut einem Jahrzehnt hat die Geschichtsforschung im Kreis Herford einen sehr eigenen, bisweilen eigenartigen, immerhin kontinuierlich und fleißig ausgeweiteten Weg beschritten, der sich von der traditionellen Geschichts(forschungs)landschaft vergleichbarer Städte und Kreise in Westfalen konzeptionell, aber auch im Erreichten unterscheidet. Mit breit gestreuter Information und gebündelter Methodenhilfe (Kurse, Rundbriefe, Geschichtswerkstätten) wird mit

starker Resonanz und gutem Erfolg die „Beschäftigung mit Geschichte“ geweckt, gefördert und begleitet. Der Spagat zwischen seriösem Anspruch und populärem Effekt, zwischen wissenschaftlicher Arbeitsweise und größtmöglicher Breitenwirkung und Mitarbeit spiegelt sich in der Vielfalt der Trägerkreise (Kreisheimatverein, Volkshochschule, diverse Vereine und Arbeitsgruppen), der Projekte (z. B. Geschichte der Amerikaauswanderung im 19. Jh., kommunale Geschichtswanderwege) und großes Echo findenden Veranstaltungen (zahlreiche Konferenzen zur Orts- und Regionalgeschichte seit 1984, kreisweite Geschichtsfeste seit 1987), nicht zuletzt der Publikationen. Während die ebenso deutliche wie unnötige – aber der auch gegenüber Medizin und Theologie gern gepflegten wissenschaftskritischen Mentalität der Ostwestfalen entsprechende – Verbrämung akademischer Forschungsarbeit als „staubtrockene Beiträge aus dem Elfenbeinturm der Historiker“ thematisch und methodisch entsprechende Akzente setzt, wird das fraglos gewachsene Geschichtsinteresse eines breiten Publikums zugleich in beachtlichem Ausmaß bedient und mit „elementarem Handwerkszeug“ (Vorwort) versorgt. Vor diesem Hintergrund zu sehen, stellt der vorliegende Archivführer, der vom Hobbyhistoriker über den Familienforscher bis hin zur Schulklasse als „Handwerkszeug“ erkannt und benutzt werden möchte, durchaus ein Novum, ja eine Pioniertat dar.

Die erst 1989 begründete Reihe der „Herforder Forschungen“, in der das Buch schon als Band 9 erscheint, dokumentiert die erstaunlich produktive Kraft des Konzepts, das überhaupt die Zahl der heimischen Neuerscheinungen ungemein belebt und zur Flut hat werden lassen. So fand die Reihe der „Herforder Geschichtsquellen“ nach mehr als 20jährigem Stillstand mit Band 2 (1989) und Band 3 (1993) in kurzem Abstand großartige Fortsetzung, und außer zahlreichen Monographien aus jüngster Zeit ist als „Historisches Jahrbuch für den Kreis Herford“ 1993 ein neues Periodikum geschaffen, das neben dem „Herforder Jahrbuch“ (24 Bände seit 1960), der Zeitschrift „Der Remensnider“ (21. Jg.), den Buchreihen „Freie und Hansestadt Herford“ (seit 1982) und „Wittekindensland“ (seit 1987) sowie anderen lokalen und regionalen Geschichts-Periodika der Fülle der Forschungsarbeiten ein weiteres Forum bietet und zu bestehen verspricht. In diesem Kontext ist der hier anzuzeigende Archivführer, den der Kreisheimatverein stolz als „Pilotprojekt für Westfalen“ präsentiert, als treffliche Ergänzung zur 1992 mit 6300 Titeln erschienenen „Bibliographie des Kreises Herford“ (siehe Jahrbuch 1993, S. 353f.) zu verstehen.

Trotz einiger Monita: das Buch ist gewiß einem großen Benutzerkreis nützlich und wird seinen Zweck weithin erfüllen. Von insgesamt 63 Archiven bietet es einen ersten Überblick über das vorgehaltene Schrift- und Sammlungsgut. Dabei stellen die kirchlichen Archive bei 27 Archivorten die mit Abstand größte Gruppe dar! Berücksichtigt wurden die Bestände der vor 1900 gegründeten Kirchengemeinden im Kreis Herford (darunter fünf im Kirchenkreis Vlotho), der beiden Kirchenkreisarchive Herford und Vlotho, der beiden katholischen Pfarrgemeinden in Herford und Vlotho, der Selbst. Ev. Luth. Kirchengemeinde Rödinghausen sowie des Landeskirchlichen Archivs in Bielefeld.

Neben zehn Kommunalarchiven, deren Bestände nur in Herford und Vlotho vor das 19. Jh. zurückreichen, sechs Staatsarchiven und dem Bundesarchiv in Koblenz sind sechzehn Privatarchive aus dem Kreisgebiet aufgeführt, deren

Bestände teilweise zwar leider mit keinem Wort vorgestellt werden, die aber, da es sich ausnahmslos um Gutsarchive handelt, gerade für Kirchenhistoriker oft wertvolles Material bereithalten. Schließlich sind mit dem Dokumentenkabinett in Vlotho (über 70000 Originale ab frühem Mittelalter), dem Schularchiv des Herforder Friedrichs-Gymnasiums und dem Westfälischen Wirtschaftsarchiv Dortmund drei Sammlungen außerhalb kirchlicher/privater/staatlicher Trägerschaft aufgenommen, in denen sich Archivgut zum Raum Herford findet.

Die (bedauerlicherweise einseitige) Stärke des Buches liegt in der vorwiegend recht detailliert gebotenen Beschreibung der kommunalen Archivbestände begründet. Zum Vergleich nur für Herford: während der Reichtum allein des Kommunalarchivs auf 38 Textseiten entfaltet wird, sind dem der sieben kirchlichen Archive in der Stadt zusammen lediglich fünfzehn Textseiten gegönnt. Sodann erweisen sich die Einführungstexte zur jeweiligen (vorwiegend wieder politischen) Verwaltungsgeschichte der Ortschaften und Regionen als ungemein hilfreich, ohne deren Kenntnis sich nicht gezielt fragen und erfolgreich finden läßt. Als drittes Plus entsprechen die konkreten Hinweise auf Öffnungszeiten, Archivpersonal, Benutzungsbedingungen und lokalgeschichtliche Standardliteratur der beabsichtigten Praxisnähe dieses Archivführers.

Einige Mängel, über (unrelevante) Druckfehler hinaus, müssen das Lob aber schmälern. Angesichts der großen Zahl aufgenommener Bestände kirchlicher Provenienz und ihres tatsächlichen Umfangs läßt ihre Kommentierung und Darbietung jeden Kirchengeschichtler unbefriedigt sein. Der Herausgeber-Bonus gilt offensichtlich der Profangeschichte, wofür vier Beispiele sprechen mögen:

a) Anschaulich und aufschlußreich geben eingangs fünf z. T. doppelseitige Karten Auskunft zur Entwicklung der kommunalen Verwaltungsgliederung im Kreisgebiet (vor 1807/seit 1816/seit 1843/vor 1968/seit 1973). Schon *eine* Karte zu parochialen und synodalen Zuordnungen in dieser großen Region hätte gezeigt, wie unterschiedlich, wie historisch komplex und darum unverzichtbar archivmäßig relevant kirchliche Grenzlinien das Kreisgebiet seit jeher bestimmten.

b) Während, wie schon gezeigt, die Bestandsübersichten ungleichgewichtig zugunsten kommunaler Archive gehalten sind, bleiben die oft reichhaltigen Bestände vieler kirchengemeindlicher Archive, gerade auch der Landgemeinden, hinter dem lediglich gegebenen Hinweis „Findbuch“ bzw. „Akten“ verborgen. Die Hinweise zum landeskirchlichen Archiv in Bielefeld (Deposita) können das nicht aufwiegen, so wenig jeweils vier Stichworte zum Zeitraum der Kirchenbuchführung und -aufbewahrung das weitere Schriftgut erahnen lassen.

c) Zu fast allen siebenundzwanzig kirchlichen Archiven vermißt man, wiederum analog zur ungleich detaillierteren Skizze kommunaler Entwicklungen, informative und kompetente Einführungstexte, die den Benutzer zum Einzugsgebiet der Parochie (als Gebietskörperschaft!), zu Um- und Abfarrungen, zu den Patronatsverhältnissen (Archivgut beim Patronatsherrn!) sowie über Neugründungen aufklären. Wenn dazu für das gesamte Stadtgebiet Herford lediglich knapp erwähnt ist, „die Gemeinden“ (heute immerhin neun historisch sehr unterschiedliche) seien (bis wann?) früher den Bistümern Paderborn/Minden und Osnabrück zugehörig, ihre „neuere kirchliche Zugehörigkeit“ seien das Bistum Paderborn bzw. die EKvW, wird die Dürftigkeit zur Ursache falscher Information, ja zum Ärgernis.

d) Die genannten Versäumnisse machen das Ortsregister, das die Bauerschaften und Ortsteile allein den heutigen (jungen!) Kommunalgemeinden, nie jedoch den jahrhundertealten Kirchspielsgrenzen zuweist, für Kirchengeschichtler unbrauchbar. So verweist es z. B. zur heutigen Ev. Kirchengemeinde „Wittel“ im Kirchenkreis Vlotho auf „Löhne“, was zu allen kirchengeschichtlichen (auch schulgeschichtlichen usw.) Fragestellungen irreführt. Denn der Wittel zählte kirchlich nie zu Löhne, vielmehr parochial zum Kirchspiel Gohfeld (seit 1899 dessen zweiter Predigtbezirk, seit 1909 dessen zweite Pfarrstelle, seit 1964 Abpfarrung); auch zählte der Wittel mit Gohfeld ursprünglich zum Kirchenkreis Herford, erst 1842 zum Kirchenkreis Vlotho. So wird man im Kirchenarchiv Löhne nichts, im Kirchenarchiv Gohfeld hingegen umso mehr Archivgut zum Wittel finden. Ein Ortsregister im Archivführer, das solche Wegweisung nicht leistet, ist entbehrlich. Auf gleiche Irrwege führen (auch zu außerkirchlichengeschichtlichen Themen!) die Verweise zu Schweicheln/Bustedt/Wallenbrück/Elverdissen/Westscheid und zahlreichen anderen Stichworten dieses Registers.

Sinnvoll und wünschenswert wäre auch ein Sachregister gewesen; die Begründung seiner Fortlassung kann nicht überzeugen. Ist die breite Zahl aller Geschichtsinteressierten im Blick, der Gruppen oder Einzelpersonen, der Schulklassen und Arbeitskreise, so besteht doch oft der Wunsch, über ein lokales Einzelbeispiel hinaus „flächendeckend“ im Kreisgebiet ein Thema (z. B. Vereinsgeschichte, Postgeschichte, Verkehrswesen) zu bearbeiten. Dazu die Fundstellen aus dem Archivführer „herauszufiltern“, ist allzu mühsam.

Das Buch möchte in seiner Art für ganz Westfalen und sogar „auch darüberhinaus“ (S. 9) als Beispiel und Vorbild dienen. Als Vorlage für Stärken wie für Schwächen dient es allemal, und das Verdienst eines „Pilotprojektes“ bleibt ihm unbenommen. Indem der Archivführer letztlich doch manche Hilfe und Orientierung bietet, wird er das Interesse zu historischen Themen im Kreis Herford unbedingt fördern und ihre Bearbeitung oft auch erleichtern.

Ulrich Rottschäfer

*Manfred Hellmann*, „*Es geht kein Mensch über die Erde, den Gott nicht liebt*“, *Friedrich von Bodelschwingh d. Ä.*, R. Brockhaus Verlag, Wuppertal und Zürich 1993, 224 S.

In seinem 1990 zuerst erschienenen Roman „Weh dem, der aus der Reihe tanzt“ beschreibt Ludwig Harig die „protestantische Arbeitsethik in seiner Hunsrücker Manier“ seines Großvaters. In dieser Passage heißt es: „Zur Logik kam die Moral. Großvater hielt uns alle an, kein Stückchen Silberpapier wegzuwerfen. Wenn Tante Erna eine Tafel Schokolade aufbrach, Onkel Kurt ein Päckchen Zigaretten öffnete, lösten wir es vorsichtig von der dünnen Papierfolie, die an einer Seite des Stanniols angeschmiegt lag, strichen es mit den Fingern, manchmal mit dem Messerrücken glatt und rollten es zu einer Kugel, die im Laufe der Zeit immer dicker wurde und schließlich ein halbes Pfund wog. ‚Diese Silberkugel schicke ich nach Bethel‘, sagte Großvater, ‚damit wird die Seele eines kleinen Mohrs in Afrika gerettet‘.“

Wie immer man diese Stelle bewerten mag – für die Mentalitätsgeschichte des Protestantismus scheint sie mir aufschlußreicher als manche dickleibige, gelehrte